Vermeer-Ausstellung machte Gewinn

Die nach 14 Wochen am 9. Juni 1996 im Mauritshuis in Den Haag zu Ende gegangene Retrospektive über den bekannten holländischen Maler Jan Vermeer schloß einer ersten Bilanz zufolge mit einem Gewinn. 460 000 Besucher haben die nur 22 Gemälde zählende Ausstellung gesehen, davon 230 000 Ausländer. Allein der Verkauf der Eintrittskarten hat anscheinend die Kosten der Ausstellung, rund 160 Millionen LFr., gedeckt. Der Reingewinn wird von Direktor Frits Duparc auf knapp 20 Millionen Franken geschätzt, was etwa einem Fünftel des Jahresbudgets des Mauritshauses entspräche. Er kommt vornehmlich aus dem Verkauf von Souvenirs und Katalogen. 90 000 Kataloge wurden abgesetzt: einen an jeden fünften Besucher, während üblicherweise jeder 12. Besucher einen Ausstellungskatalog erwirbt. Rechnet man die Ausgaben der Touristen für Transport, Übernachtung und Verpflegung hinzu, erwirtschafteten die Niederlande mit der Ausstellung einen Umsatz von etwa 2,4 Milliarden Franken. Während der Dauer der Ausstellung war kein freies Zimmer in Den Haag zu bekommen. Daher kamen 31% der Besucher nur für einen Tagesaufenthalt. 30% der Besucher waren denn auch wegen des Gedränges in den engen, bis Mitternacht geöffneten Sälen unzufrieden.

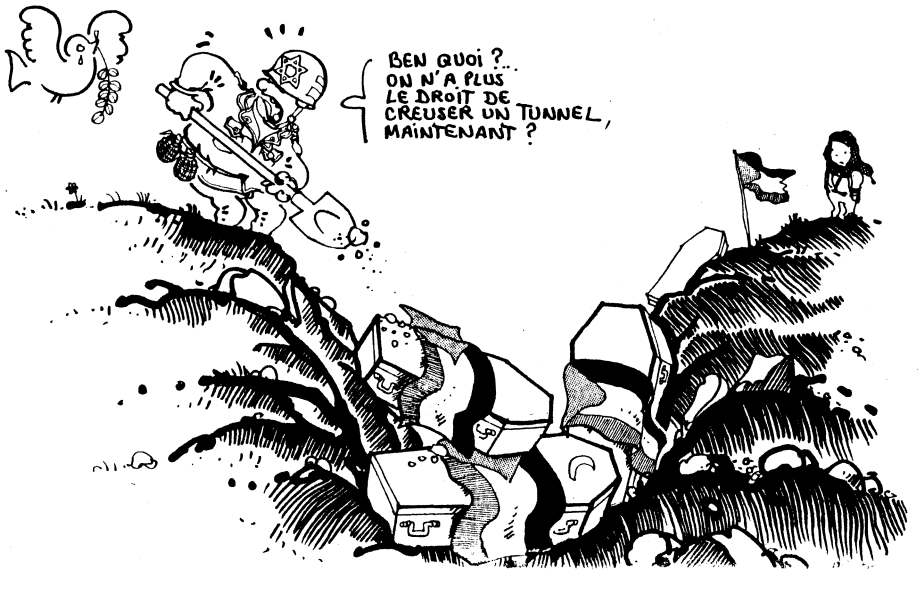
Wer die Argumente des Luxemburger Finanzministers und insbesondere der Finanzinspektion kennt, für die Kulturausgaben unproduktiv sind und als erste budgetären Sparmaßnahmen zum Opfer fallen, der kann solche Nachrichten nicht häufig genug lesen. Allerdings bedingt ein solcher Erfolg auch entsprechende Ausgaben für Werbung im In- und Ausland: ein Etat, das in Luxemburg außer im Kulturjahr 1995 noch nie vorgesehen war. Und schon bei der archäologischen Ausstellung *Empreintes du passé* scheint ein entsprechender Posten wieder 'vergessen' worden zu sein, denn außer über ein schlecht gemachtes und viel zu spät verteiltes Plakat wurde für diese spektakuläre Schau ja kaum geworben. Bemerkenswert ist auch, daß die Bilanzzahlen der Vermeer-Ausstellung schon in der internationalen Presse bekannt sind. Ähnliche Angaben fehlen sogar im offiziellen Kulturjahr-Bericht und werden in Luxemburg stets als Staatsgeheimnis gehütet.

m.p./Le Monde, 12.6.1996/t, 14.6.1996

Altstadtsanierung auf gutem Wege

Vor allem Autofahrer waren verärgert. Ein Parkplatz mehr ging der Stadt vor zwei Jahren verloren, als die Archäologen auf dem Fischmarkt begannen, die Überreste des ehemaligen Provinzialratsgebäudes auszugraben. Heute ist der Platz zwar wieder zugepflastert, es wachsen sogar drei Bäumchen dort. Aber als Parkplatz wird er wohl nie mehr zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich wird er sogar wieder bebaut werden: eine neue Eingangshalle zum Staatsmuseum könnte die Stelle des Provinzialratsgebäudes einnehmen.

Das ist zumindest im kürzlich erschienenen Jahresbericht des 'Fonds de rénovation de la vieille ville' für 1995 zu lesen. Gleich drei Varianten werden für ein erneuertes Staatsmuseum am Fischmarkt in Betracht gezogen: a) der Bau einer Vorhalle auf dem Platz und die Aufstockung der bisherigen Eingangshalle um ein oder zwei Stockwerke, b) die Verlagerung in den frei werdenden Justizpalast mit unterirdischen Räumen im sog. Offiziersgarten oder c) das heutige Museum mit einer Erweiterung im Justizpalast. Teile der heute als Werkstätten genutzten Häuser zwischen Münzgasse und Gerichtsgasse könnten in den drei Fällen wieder Wohn- zwecken zugeführt werden. Ein europäischer Architektenwettbewerb soll nun Ideen für die beste Lösung liefern.



Doch der Fonds hat weitere Verdienste aufzuweisen. So wie Präsident Fernand Pesch es in *forum* Nr. 154/Okt. 1994 angekündigt hatte, ist der Fonds dabei, eine genaue Bauanalyse aller ihm gehörenden Häuser und Gebäude in der Altstadt zu erstellen. Mit allen Regeln der Kunst (Archivauswertung, Archäologie, Baudenkmalanalyse, Kunstgeschichte, ...) wird hier das Stadtviertel zwischen Theaterplatz und Bockfelsen so eingehend untersucht wie noch nie ein Viertel oder nur Einzelgebäude in der Stadt Luxemburg. Nun wird bald der Weg frei sein für architektonische Eingriffe. Die archäologischen Voruntersuchungen am Fischmarkt und im Garten des Gerichtspalastes sind abgeschlossen. Modellbeispiele des derart erarbeiteten Materials sind im Jahresbericht 1995 veröffentlicht und lassen den Historiker auf eine vielversprechende Synthese hoffen. Denn die Jahresberichte (falls noch weitere folgen, denn man hört, der Stab historisch geschulter Mitarbeiter sei mittlerweile reduziert worden, ohne daß alle Arbeiten zu Ende gebracht seien ... Die Finanzinspektion ist angeblich wieder am Werk!) können ja kaum als historische Dokumentation gelten.

Faszinierend wäre auch eine Ausstellung, z.B. in den dazu vorgesehenen Räumen des Stadtmuseums, über das Ergebnis der historischen Vorarbeiten des Fonds: wer einmal die verschiedenen Klinkenformen oder Treppengeländer nebeneinander gesehen hat und verstanden hat, welche interessanten chronologischen, sozialhistorischen, bautechnischen ... Schlüsse aus solchen Details zu ziehen sind, und das aufgrund von Material, das auf einem Areal von knapp 3 ha gesammelt wurde, muß doch zur Überzeugung gelangen, daß so in der gesamten Stadt vorgegangen werden müßte. Stattdessen werden nun wieder in der Großgasse Stuckdecken mit dem Preßlufthammer zerstört. Das Beispiel des Fonds hat nämlich immer noch keine Schule gemacht, obschon auch der Stadtarchitekt im Verwaltungsrat sitzt. Wann wird auch die Stadt Luxembur eine(n) Spezialisten/in für Baudenkmalpflege einstellen, der alle Baustellen in der (großzügig definierten) Altstadt überwacht und notfalls Arbeiten stoppt, um zuerst eine archäologisch-historische Voruntersuchung durchzuführen und eine Dokumentation zu erstellen? **m.p.**

Eine unzuverlässige Literaturbibliographie

Da die Literaturwissenschaftler heute viel Mühe haben, etwa das Gesamtwerk eines Batty Weber oder Nikolaus Welter inklusive ihre Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften zusammenzutragen, um ihr literarisches Schaffen vollständig zu kennen und richtig interpretieren zu können, ist seit 1988 Claude Meintz am Nationalarchiv in Luxemburg damit beauftragt, jährlich eine "Bibliographie courante de la littérature luxembourgeoise" zusammenzustellen, die seither auch in schöner Regelmäßigkeit erscheint. Im August erhielt die Redaktion nun den Band, der das literarische Schaffen und sein Umfeld im Jahr 1995 dokumentiert. Fast von Anfang an hat diese Bibliographie auch *forum*-Beiträge berücksichtigt - was man von der historischen Bibliographie, die von der Nationalbibliothek hergestellt wird, leider nicht sagen kann.

Umso erstaunter war der Rezensent als er das diesjährige Heft unter die Lupe nahm. Wohl wird *forum* immer noch in der Liste der analysierten Luxemburger Periodika aufgeführt, doch von den 1680 Eintragungen (neuer Rekord) betrifft keine einen Beitrag aus *forum*. Dabei hat *forum* gerade im Kulturjahr 1995 Beträchtliches über das Literaturleben in Luxemburg und aus der Feder Luxemburger Schriftsteller veröffentlicht. Gleich im ersten Heft von 1995, der Nummer 157, deren Dossier 'Innen- und Aussenansichten' zur Kultur in Luxemburg gewidmet war, gab es die Außenansichten von Bruno Kartheuser und Dirk Bubel zur Luxemburger Literatur, Guy Rewenig untersuchte das Verhältnis von Literatur und Sprachpflege, Joseph Reisdoerfer besprach die soziolinguistische Arbeit von Guy Berg über die luxemburgische Mehrsprachigkeit, Ina Notrott verriß Guy Rewenigs 'Hoflieferant'. Nichts davon in der 'Bibliographie courante'. Dort werden drei Rezensionen von Rewenigs Erzählung aufgeführt, nicht diejenige in *forum*. Noch auffälliger ist der fehlende Hinweis auf die in derselben *forum*-Nummer erschienene "Chroniques éparpillées d'une dérive" von Jean Portante: Unter Nr. 807 werden in der Bibliographie 1995 nur die im *tageblatt* erschienenen Chroniken aufgezählt, während in jener von 1994 schön säuberlich auch die *forum*-Chroniken Portantes aufgezählt worden waren (Nr. 819). Auch die Rezensionen Frank Wilhelms der Bücher von Alain Bosquet und Nguyen Quoc fehlen. Roger Manderscheid hatte in *forum* Nr. 159 einen Vorabdruck aus seinem Roman 'Feier a Flam' veröffentlicht; andere Auszüge werden in der Bibliographie aufgezählt, der *forum*-Auszug nicht. Mehrere Eintragungen der Bibliographie 1995 beschäftigen sich mit den Mondorfer Dichtertagen von 1995; der dortige Beitrag Manderscheids, der in *forum* Nr. 160 abgedruckt war, wird nicht erwähnt. Auch die weiteren Beiträge im *forum*-Dossier Nr. 160 über die Lage der Schriftsteller und des Theaters in Luxemburg finden keine Erwähnung. Der Hinweis auf den dort erfolgten Nachdruck eines Beitrags von Juliane Kuhn aus *Die Deutsche Bühne* hätte auf eine andere Unzulänglichkeit der Bibliographie aufmerksam gemacht: Sie erfaßt nur in Luxemburg erschienene Arbeiten zur hiesigen Literatur. Der Bibliographie-Benutzer erfährt (sofern er zwei verschiedene Rubriken durchsieht!), daß vier Tages- bzw. Wochenzeitungen über die Verleihung des Lions-Preises 1994 an Frank Hoffmann berichteten; daß *forum* in Nr. 162 die dabei gehaltenen Reden in extenso veröffentlichte, wird dem Literaturinteressierten vorenthalten. Auch die in Nr. 162 einsetzende Veröffentlichung von Guy Rewenigs Saarbrücker Glossen unter dem Titel "Kostümierte Heimat" bleibt unerwähnt. Die Beispiele genügen, um zu zeigen, daß das Verschweigen von *forum* System hat.

forum versteht dieses Verhalten nicht, da ja nicht *forum*, sondern der Benutzer, der Literaturwissenschaftler und die Schriftsteller die Geschädigten sind. Es ist umso unverständlicher, da der Autor in der Vergangenheit stets *forum* zitierte. *forum* hofft, daß nicht nur unsere Redaktion bald eine Erklärung für diese Ungereimtheiten erhält und daß dem Benutzer nächstes Jahr im Rahmen der 'compléments des années précédentes' die fehlenden Informationen nachgereicht werden.

forum

Pei-Museum fordert erstes Opfer

Wohl ist mittlerweile das Gesetzesprojekt zum Bau eines Museums für moderne Kunst auf Drei Eicheln auf dem Instanzenweg, noch ist aber die Entscheidung nicht gefallen. Der Staatsrat schloß sich bekanntlich dem negativen Urteil der 'Commission nationale des Sites et Monuments' an und auch die Bautenkommission der Stadt Luxemburg gab vor wenigen Tagen ein negatives Urteil ab. Alle diese Gremien, in denen keine Denkmalschutzorganisationen vertreten sind, sondern nur ehrenwerte Frauen und Männer ihre Sachkenntnis walten lassen, haben sich keineswegs prinzipiell gegen das Projekt des sino-amerikanischen Architekten ausgesprochen, sondern verlangen nur, wie übrigens die UNESCO-Experten, daß die Ost-Spitze der 'Enveloppe' nicht durch die monumentale Eingangsplattform zerstört wird und daß der Neubau hinter die 250 Jahre alten Mauern der 'Enveloppe' zu stehen kommt, da diese unter der Last des Neubaus sicher zusammenbrechen würden, wie schon in *forum* vermutet wurde (vgl. Nr. 169). Vor allem auf der Südseite sieht das von Bautenminister Goebbels abgesegnete Projekt - auch wenn das auf den schludrigen Plänen kaum zu erkennen ist - sogar auf 100 Metern Länge den Abriß der Festungsmauer vor, die laut Promotor zwei Meter weiter im Graben des Forts 'à l'ancienne' neuerrichtet werden soll. Disneyland läßt mal wieder grüßen. Der Direktor des Denkmalschutzamtes hat sich zwar begrüßenswerterweise den Protest der obigen Gremien zu eigen gemacht, doch eigentlich erntet er hier nur, was er andernorts gesät hat: historische Mauern kann man auch durch Beton ersetzen.

Diesmal meint er es aber offenbar ernst mit den Prinzipien des Denkmalschutzes. Er stellte sich nämlich hinter seinen Beamten John Zimmer, der sein Mandat in einer UNESCO-Kommission zum Wiederaufbau der berühmten Brücke in Mostar im kriegszerstörten Bosnien niederlegte, aus Protest gegen die Zerstörung historischer Bausubstanz im friedlichen Luxemburg. Flugs leitete die Kulturministerin Erna Hennicot-Schoepges (CSV) ein Disziplinarverfahren gegen die beiden Beamten ein, mit dem Argument, sie hätten Staatsgeheimnisse an die UNESCO weitergereicht. Auch wenn dies nicht das erste derartige von ihr eingeleitete Verfahren ist - der Direktor einer anderen Kulturverwaltung mußte sich schon verantworten, weil er ohne sie zu benachrichtigen in Urlaub gefahren war -, darf man hoffen, daß der Disziplinarrat Zivilcourage als Beamtentugend anerkennen wird. Die unerwartet schroffe Reaktion der Ministerin ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß sie eigentlich wütend über sich selbst ist, da sie sich mit den Denkmalschutzargumenten ihrer Kommission nicht gegen den sozialistischen Bautenminister hatte durchsetzen können. Im übrigen fällt nämlich auf, daß im Staatsbudget 1997 die versprochene Instandsetzung des Forts Thüngen sowie der Bau eines Festungsmuseums auf Drei Eicheln nicht vorgesehen sind. In CSV-Parlamentarier-Kreisen wächst denn auch der Zweifel, ob der Bau eines Kunstmuseums an diesem Ort und zum bekannten Preis wirklich zu verantworten ist. **m.p.**

Bald Fixerstube in Luxemburg?

Die Toiletten im Hauptbahnhof Luxemburg sind der Ort, an dem am häufigsten Drogentote gefunden werden. Hierhin ziehen Fixer sich zurück, um sich den

Schuß zu setzen, nachdem sie den Stoff in der Umgebung des Bahnhofs erstanden haben. Hier steht ja auch die 'Camionnette', die saubere Spritzen verteilt. Doch einen hygienischeren Ort als die Toilette, eine sog. Fixerstube, kann auch die Drogenhilfe nicht anbieten.

Schenkt man einer Sendung von Monique Kater am 6. August 1996 auf Radio 100,7 Glauben, soll das sich bald ändern. Gesundheitsminister Johny Lahure steht eigenen Aussagen zufolge dem erfolgreichen Frankfurter Modell positiv gegenüber, nur wartet er noch darauf (sucht er auch?), daß sich ein Träger für eine solche Initiative findet. Außerdem müsse eine Vereinbarung mit den Ordnungskräften getroffen werden, damit die nicht vor der Fixerstube stehen, um Besucher sofort zu verhaften, wie sie das taten, nachdem an einigen Orten Spritzenautomaten aufgehängt worden waren. Der Minister will nämlich nicht warten, bis das Gesetz entsprechend abgändert ist, denn sonst ist es für manche Fixer zu spät. Er wies mit Genugtuung auf das gute Resultat der Spritzenautomaten hin, die auch auf wackliger gesetzlicher Basis stehen: der Anteil von Aids-Kranken unter den Süchtigen ist in Luxemburg sehr niedrig.

Ein möglicher Träger kam in derselben Sendung zu Wort: Caritas-Direktor Erny Gillen gab zu verstehen, daß die Kirche bereit sei, diesen Dienst anzubieten. Er hofft, daß eine Pfarrei sich bereit erklärt, einen entsprechenden Raum zur Verfügung zu stellen. In Caritas-Räumen würden auch sterile Spritzen und Kondome bereit liegen, nicht, um Menschen zu deren Gebrauch anzutreiben, sondern, um Menschen, die diese Wahl getroffen haben, vor schlimmeren Schäden zu schützen. Es genügt Erny Gillen zufolge nicht, wortreich auf Menschen einzureden, sie sollten aus der Drogenabhängigkeit aussteigen, die Kirche müsse schon konkreter eine Hand mit anlegen, um Gestrandeten in unserer Gesellschaft zu helfen.

m.p.

Les 40 mesures: déjà du passé?

Après la stagnation des années Boden au Ministère de l'Éducation Nationale, le Ministre Fischbach avait mis en place une politique explicite au sujet de la scolarisation des enfants de migrants. Cette politique était formulée dans un catalogue de 40 mesures publié en octobre 1991. Au MEN deux fonctionnaires se sont relayés dans la responsabilité de ce dossier, le dernier, après sa nomination comme inspecteur de l'enseignement primaire, n'a pas été remplacé.

A la rentrée 1995 de hauts fonctionnaires du MEN sont intervenus auprès de la nouvelle Ministre pour que ce dossier reprenne une priorité. La Ministre mit en place une task-force dont elle fit publiquement état le 2 mars 1996 à la Conférence Nationale pour Etrangers. Son discours engagé y était fort bien reçu, dû e.a. parce que Madame Hennicot y réaffirmait sa volonté d'abolir l'examen d'admission. A la même occasion il s'avérait qu'un des co-organisateurs de la Conférence, à savoir le CLAE (Comité de liaison et d'action des étrangers), s'était vu offrir des consultations régulières par le Ministère.

Parallèlement à ces événements ont eu lieu à partir d'octobre 1995 des contacts et entrevues de l'ASTI avec des syndicats d'enseignants, des associations de parents d'élèves et des regroupements d'étrangers. Il s'agissait de savoir dans quelle mesure les uns et les autres partageaient le souci d'une urgence d'agir. Des syndicats d'enseignants APESS, SNE, SEW et FEDUSE contactés, tous étaient "à l'arrivée", à l'exception du premier. La Fédération des associations de parents du primaire a participé à la démarche, y compris à la rédaction du document final, pour se désister quinze jours plus tard. La Fédération des parents du postprimaire semble ne pas avoir été contactée. Autres parties prenantes, la Confédération de la Communauté portugaise (CCPL) et le CLAE. Mais alors que tous les groupes adhérents ont diffusé le communiqué commun dans leurs publications respectives, le CLAE semble l'ignorer.

Le 26 juin 1996 la réunion avec la Ministre a eu lieu et le communiqué laissait présager une attention appuyée de la part de Madame Hennicot ainsi que la volonté d'associer les "démarcheurs" à l'évaluation des 40 mesures. Plus question de task-force.

L'explication est fournie par la réponse à une question de la députée Renée Wagener du 29 mars 1996 au sujet de la task-force évoquée à la Conférence Nationale pour Etrangers. La Ministre répondit le 9 juillet que la task-force n'était pas vraiment une task-force, mais une commission ad hoc.

Si le terme militaire de task-force laissait entendre un concept, une stratégie, des moyens, un calendrier, etc..., la commission ad hoc risque de sombrer dans le gouffre de la réflexion. Les questions sont connues, des réponses sont avancées, il s'agit de les mettre en pratique et donc de se donner les moyens de le faire.

Il est bien souhaitable que l'évaluation des 40 mesures se fasse sous la pression de l'ASTI, CCPL et autres. Et, à cet endroit il convient de se poser quelques questions:

1) Task-force ou groupe ad hoc: où est l'expression d'une politique du MEN?
2) Qui est responsable de la problématique au MEN?
3) Qu'en est-il de quelques aspects particuliers:
- de l'approche systématique de la langue luxembourgeoise au préscolaire et de la production de matériel adéquat?
- d'un enseignement différencié de la langue allemande?
- des filières (techniques) avec une (seule) langue dominante?

m.p.

TRANSFAIR

TRANSFAIR-MINKA

Fir d'Drëtt Welt keng Almosen, mä gerecht Präisser!

DRËTTWELTBUTTÉKER

BOUTIQUESTIERSMONDE

Bettembourg • 42, route de Mondorf
Esch/Alzette • 34, rue du Fossé
Ettelbruck • Centre Kennedy
Luxembourg • 6, rue Genistre
Rodange • 84, avenue Dr Gaasch

HEURES D'OUVERTURE

Bettembourg • Me, Je, Ve 14 - 18 h et Sa 9 - 12 h
Esch/Alzette • 9 - 12 h et 14 - 18 h • Fermé lundi matin
Ettelbruck • Lu - Ve 14 - 18 h • Sa 9 - 12 h et 14 - 17 h
Luxembourg • 9 - 18 h • Fermé Lu matin et Sa à partir de 17 h
Rodange • Jeudi 14 - 18 h et samedi 10 - 12 h